

NACHRICHTEN

LOHNRÜCKUNG BEI SWISSCOM ZUR SANIERUNG DER PENSIONSKASSE

TURBULENTE GV

Centerpulse kündigt an

Der Verwaltungsrat (VR) des Zürcher Medizinaltechnikkonzerns Centerpulse nimmt nächsten Mittwoch Stellung zum Übernahmeangebot des US-Konkurrenten Zimmer. Dies geht aus einer Eingabe hervor, die Centerpulse am Mittwoch der US-Börsenaufsicht SEC einreichte. Laut Sprecher wird der Centerpulse-VR am 9. Juli auch zur Offerte des britischen Konkurrenten Smith & Nephew (S&N) Stellung nehmen. Die Zimmer-Offerte liegt mit 4,2 Mrd. Fr. deutlich höher als jene von S&N mit 3,3 Mrd. Beide Angebote laufen erst am 27. August ab. Die Finanzkraft Zimmers wird von Finanzanalysten als grösser eingeschätzt als jene von S&N.

CSG portiert Peter Weibel

Peter Weibel ist zum Verwaltungsrat von Credit Suisse, CS First Boston, Winterthur-Versicherung und Winterthur Leben ernannt worden. Der GV 2004 soll er zudem als VR der CS Group vorgeschlagen werden. Weibel war bis Ende Juni geschäftsführender Partner bei PriceWaterhouseCoopers Schweiz.

Überschuss gesunken

Der Überschuss aus der Ertragsbilanz der Schweiz hat im 1. Quartal 2003 im Vergleich zum Vorjahresquartal um 1,2 Mrd. auf 10,4 Mrd. Fr. abgenommen. Im Vergleich zum 4. Quartal 2002 betrug die Abnahme 2,2 Mrd. Fr. Sie geht vorab auf tiefere Einnahmen aus Kapitalanlagen zurück. Wie die Nationalbank (SNB) mitteilte, sanken die Einnahmen aus Kapitalanlagen im 4. Quartal 2003 vor allem wegen der rückläufigen Zinsen.

Autovermietung darbt

Die Schweizer Autovermieter spüren die momentane Reiseblaute. Wie ihr Verband AVS mitteilte, war der Branchenumsatz 2002 rückläufig. Besonders betroffen waren die Geschäftsreisen. Besser ging es dem Freizeitverkehr. Die im Verband zusammengeschlossenen Firmen erwirtschafteten nach eigenen Angaben 211 Mio. Fr. – 1,9% weniger als im Vorjahr. Die Summe mache etwa 75% des Branchenumsatzes aus, heisst es. Seit dem Rekordjahr 2000 ist der Umsatz damit um 5% gesunken.

Milliarden-Strafe

Der in den grössten US-Bilanzbetrugsskandal verwickelte Telefonkonzern WorldCom Inc. muss insgesamt 1 Mrd. Fr. an die Geschädigten zahlen. Dies hat die amerikanische Wertpapier- und Börsenkommission SEC in Washington mitgeteilt. Der Betrag liegt 336 Mio. Fr. über der ursprünglich vereinbarten Entschädigungssumme von 672 Mio. in bar. Die zusätzlichen Mittel sollen in Form von Aktien der Nachfolgesellschaft gezahlt werden, wenn WorldCom aus dem Insolvenzverfahren herauskommt.

Arbeitslosen-Rekord

Trotz Anzeichen einer langsamen Konjunkturerholung hat sich in den USA die Lage auf dem Arbeitsmarkt überraschend verschärft: Die Arbeitslosenquote stieg im Juni auf 6,4%, nachdem sie im Mai noch bei 6,1% gelegen hatte. Die Zahlen bestätigten die Befürchtungen, dass die Wirtschaft ohne eine spürbare Verbesserung der Beschäftigungssituation in Fahrt kommen könnte. Dies verheisse aber für die Entwicklung der Konsumausgaben nichts Gutes. Die Konsumausgaben machen in den USA rund zwei Drittel der Wirtschaftsleistung aus.

Airlines sollen zahlen

Flugreisende in der EU können künftig bei Verspätungen oder Überbuchung auf Entschädigungen hoffen. Dies sieht eine Verordnung vor, die das Europaparlament gestern in zweiter und abschliessender Lesung verabschiedet hat. Da es mit dem Ministerrat weitgehend einig ist, dürfte der Text 2004 in Kraft treten. Die Entschädigung bei Überbuchung – dem Verkauf von zu vielen Tickets – soll zwischen 250 und 600 Euro betragen. (ag)

Renten-Notbremse



Bild: key

Die Lohnerhöhung des Swisscom-Personals – hier beim Auskunftsdienst – wird von den höheren PK-Beiträgen praktisch neutralisiert.

Die Swisscom kürzt den Angestellten zur Sanierung ihrer Pensionskasse comPlan den Lohn. Die rund 20 000 Aktivversicherten müssen bereits ab dem 1. August auf 1,2% ihres Lohnes verzichten.

BERN. Damit ist ein guter Teil der diesjährigen Lohnerhöhung von 1,5% generell plus 0,5% individuell wieder weg. Weitere 1,8% leistet gemäss dem Entscheid des comPlan-Stiftungsrates die Swisscom selbst, wie das Unternehmen gestern mitteilte. Der Sanierungsbeitrag beläuft sich damit auf insgesamt 3%.

Loch von 300 Millionen

Der je hälftig aus Arbeitnehmer- und Arbeitgebervertretern zusammengesetzte Stiftungsrat fällte den Entscheid einstimmig, wie Swisscom-Sprecher Sepp Huber auf Anfrage mitteilte. Bei einer Lohnsumme von 1,5 Mrd. Fr. beträgt der Sanierungsbetrag 45 Mio. Fr. pro Jahr, wovon die Angestellten 18 Mio. und die Swisscom 27 Mio. trägt. Die comPlan war 1999 aus der Bundespensionskasse

verselbständigt worden. Der Deckungsgrad sank seither vorab wegen des schlechten Finanzergebnisses von 100 auf 93,8%.

Absolut beträgt das Loch rund 300 Mio. Fr. Die comPlan verweist darauf, dass ihr vom Bund keine Schwankungsreserven mitgegeben wurden, auf die sie in den letzten Jahren gerne zurückgegriffen hätte.

Der Sanierungsbeitrag wird so lange erhoben, wie die comPlan mit den vorhandenen Prämienanlagen nicht mindestens sämtliche Ansprüche decken kann, also der Deckungsgrad über 100% zu liegen kommt, wie Huber ausführte.

Kein Teuerungsausgleich mehr

Ein genaues Datum wollte er nicht nennen, hängt die Sanierung doch auch nicht nur vom Sanierungsbeitrag, sondern auch von der künftigen Anlagerendite und der allgemeinen Entwicklung der Kassenstruktur ab.

Doch auch die rund 2500 comPlan-Altersrentner müssen zurückstecken: Während der Dauer der Sanierungsbeiträge werden die Renten nicht mehr der Teuerung angepasst. Betroffen sind unter anderem auch IV-Rentner.

Wie bereits bekannt, werden die Alterguthaben im laufenden Jahr nur noch mit 3,25% statt wie bisher mit 4% verzinst. Der Stiftungsrat werde den Zinssatz jährlich auf Grund der aktuellen Lage neu festlegen. Damit wird eine weitere Kürzung angedeutet, denn die Kommission des Bundesrates will den Mindestzinssatz in der Berufsvorsorge auf Anfang 2004 von 3,25% auf 2% senken.

Weitere (Bundes-)Unternehmen?

Möglicherweise folgen weitere (Bundes-)Unternehmen. Bei den SBB waren 2002 nur 80,5% der Verpflichtungen gedeckt, bei der Post 84,4%. Erste Sanierungsschritte haben die SBB bereits eingeleitet: Ab Juli erheben auch sie einen Sanierungsbeitrag von 3%, den sich Arbeitnehmer und Arbeitgeber hälftig teilen. Für die Pensionskassen von Swisscom, SBB, Post und Ruag hat der Bund von 1998 bis Ende 2002 finanzielle Leistungen von 20,3 Mrd. Fr. erbracht. Zum grössten Teil handelt es sich dabei um in früheren Jahren nicht einbezahlte Arbeitgeberbeiträge. Ohne zusätzliche Sanierungsmassnahmen sieht eine Studie des Bundes die Gefahr bleibender oder gar wachsender Fehlbeträge. (sda)

LAGERLOSE SCHEIBENMOTOREN DER LEVITRONIX

Von der High-Tech-Idee zur neuen Firma

Die junge Firma Levitronix fabriziert hochreine Pumpensysteme. CTO Natale Barletta schilderte im Winterthurer Technopark den erfolgreichen Technologietransfer von der Hochschulforschung in die Wirtschaft.

WINTERTHUR. Der 8. Innovations-Apéro war der 2001 gegründeten Zürcher Start-up-Firma Levitronix GmbH gewidmet. Ihr heutiger CTO Natale Barletta hatte 1998 an der ETH Zürich über ein bahnbrechendes Konzept doktriert: den lagerlosen, nur von magnetischen Kräften positionierten Scheibemotor. Erste Realisierungsansätze an dieser Hochschule gehen auf das Jahr 1990 zurück. 1995–2000 wurde die Idee in einem gemeinsamen Technologieprojekt von ETHZ und Sulzer Electronics mit anfänglich drei Mitarbeitern im Technopark Zürich weiterentwickelt. In dieser Zeit kristallisierte sich heraus, dass Industrien mit hohem Preisniveau wie die Halbleiterindustrie und die Medizinaltechnik die besten Startchancen für die neue Technologie boten. Das erste Ziel waren und sind denn auch herme-

tisch abgeschlossene Pumpen ohne jegliche Dichtungen und Lager für extreme Reinheits- (Fertigung komplexer elektronischer Schaltkreise) bzw. Sterilitäts-Ansprüche (Blutpumpen). 2000 stieg Sulzer als Folge der Umstrukturierung aus. Bis dahin hatte die gemeinsame Beschäftigung mit dem Thema zu 5 Dissertationen, 23 Diplom- und 51 Semesterarbeiten geführt. Die ein Jahr später mit ausländischem Risikokapital gegründete Levitronix sollte die mit 20 Patenten abgesicherte, starke, technologische Basis in vermarktbar Produkte umsetzen. Bei den Halbleiterpumpen ist es so weit, und der Break-even wird für Ende 2004 erwartet. Die erste Blutpumpe steckt in der klinischen Einführung; rentabel soll sie ab 2006 sein.

«Nonstop Probleme lösen»

Das Fazit Barlettas: «Ein Produkt oder eine Firma ist das Ergebnis von einem Prozent Inspiration und 99 Prozent Transpiration»: Die Schwergewichte der Tätigkeit hätten sich seit der Pionierzeit zwangsläufig stark verschoben. Er sieht sie folgendermassen: Erstens müsse man auf allen möglichen Ebenen «nonstop Probleme lösen». Zweitens nehme das zeitaufwendige und teure Qualitäts-

management nach europäischem ISO-9001, amerikanischem FDA usw. einige Energie in Anspruch («einen Pumpenblock dreimal kontrolliert um einen Meter fallen lassen kostet 1000 Dollar»). Drittens kämen auch technisch versierte Forscher nicht um Notwendigkeiten wie Administration und Buchhaltung herum. Eine vierte, unabdingbare Erfolgsvoraussetzung sei eine sozial kompetente Personalführung. Das ist kein einfaches Unterfangen in einem Betrieb mit inzwischen 20 meist hoch qualifizierten Mitarbeitern – die meisten sind ETH- oder Fachhochschul-Ingenieure. Dabei bewährte sich die Strategie, «jedem ein geschlossenes Projekt zuzuweisen, mit dem er sich profilieren kann». Schliesslich geht es auch ganz wesentlich um Marketing, Vertrieb und Verkauf. Dabei sind etwa neue Märkte für verschiedene Produkte zu evaluieren: «Ist ein Produkt real, wettbewerbsfähig, kann man damit Geld verdienen?» Der im Fall von Levitronix 4–5 Jahre erfordernde Durchbruch signalisiert dann den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zu den Kunden.

Im Hintergrund allerdings sei das Hauptmotiv aller Levitronix-Mitarbeiter das Gleiche geblieben: «Die Leidenschaft, etwas Neues zu erschaffen.» (aw)

Alstom darf ihr Kapital erhöhen

Der angeschlagene Industriekonzern Alstom hat in Paris grünes Licht für eine Kapitalerhöhung gegeben. Laute Proteste von Angestellten aus ganz Europa und Kleinanlegern begleiteten die Aktionärsversammlung.

von STEFAN BRÄNDLE

PARIS. Das Pariser Geschäftsquartier La Défense war von der Polizei hermetisch abgeriegelt. Grund war die Aktionärsversammlung der Alstom. 2200 Angestellte aus ganz Europa – Frankreich, Deutschland, Belgien, Spanien, Polen und Italien – waren gekommen, um gegen den «Sozialabbau» und den «Ausverkauf» des einst stolzen Energie- und Transportkonzerns zu protestieren. Nur aus der Schweiz, einem Hauptstandort der Alstom, war keine offizielle Delegation auszumachen. Die friedlichen, aber lauten Demonstranten hatten angesichts dichter Abschränkungen und Polizeikordons keine Chance, wie im Vorjahr in das Kongresszentrum einzudringen.

Der neue Alstom-Chef Patrick Kron verbrachte trotzdem keinen ruhigen Nachmittag. Einzelne Angestellte mit Aktienbesitz kritisierten lauthals den geplanten Abbau von weiteren 5000 Stellen und die «finanzielle Logik» der Konzernsanierung. Von Seiten der übrigen Aktionäre, sonst nicht sehr gut auf solche Gewerkschaftsvoten zu sprechen, gab es aber diesmal kaum Zwischenrufe.

Entrüstungssturm gegen Abfindung

Erbooster reagierte die Versammlung gegen die frühere Geschäftsleitung, allen voran den im März zurückgetretenen Konzernchef Pierre Bilger. Als sein Nachfolger Kron bestätigte, dass Bilger 4 Mio. Euro an Abfindung erhalten habe, kam es zu einem wahren Entrüstungssturm, und Kron hatte die grösste Mühe, das Plenum unter Kontrolle zu halten. Er selbst sah sich mit der Feststellung konfrontiert, er verstehe nichts von den Alstom-Sparten Energie und Transport; und der ebenfalls anwesende Finanzdirektor Philippe Jaffré wurde gefragt, warum die Alstom-Aktie vierzehn Fünftel ihres Wertes eingebüsst habe, seit er 2002 einen ersten Rettungsplan namens «Restore Value» (Wiederherstellung des Wertes) vorgelegt habe.

Krons neuer Sanierungsplan wurde schliesslich trotzdem genehmigt. Die Aktionäre hatten keine andere Wahl: Hätten sie die Kapitalerhöhung von 600 Euro abgelehnt, hätten die Gläubigerbanken die versprochenen Überbrückungskredite von mehr als 1 Mrd. Euro gestrichen. Für Alstom hätte dies das Aus bedeutet, nachdem der Konzern wegen der von ABB übernommenen Groupturbinen in der Schweiz, aber auch wegen Verspätungen bei Regionalzügen in England und wegen der Schiffbauflaute am Abgrund steht. Die Kapitalaufstockung gibt Kron eine Verschnaufpause. Und er will sie nutzen. Wie er bekannt gab, hat Alstom eine Offerte für die zum Verkauf stehende Sparte «Transmission and Distribution» (T & D) erhalten.

Areva dürfte die Käuferin sein

Obwohl Kron keinen Namen nannte, bezweifelt niemand, dass es sich bei dem ominösen Kaufinteressenten um den französischen Atomkonzern Areva (früher Framatome und Cogema) handelt. Dieser will wegen des zyklischen Kernkraftgeschäfts in andere Energiebereiche diversifizieren und bietet nach Expertenkreisen in Paris 1,3 Mrd. Euro für T & D. Dies allerdings nur unter der Bedingung, dass Alstom dort vorher einen Sozialplan durchzieht. Müsste Areva diese Aufgabe übernehmen, säne die Offerte auf 800 Mio. Euro. Die Gewerkschaften kritisieren nicht nur diesen Kuhhandel, sondern auch den Umstand, dass Alstom mit T & D die rentabelste Sparte aus der Hand gibt. Kron machte aber glaubhaft, dass der Konzern keine andere Wahl hat. Denn der Firmenschuld von 4,9 Mrd. Euro steht nur noch 1 Mrd. Euro Eigenkapital gegenüber.